

Aus den „Postgeschichtlichen Aufzeichnungen“ des ehemaligen Postamtes Oberpleis – Februar bis April 1945

Bereits Generalpostmeister Stephan hatte den selbstständigen Postämtern aufgegeben, über wichtige postalische Ereignisse in ihrem Amtsbereich Buch zu führen. Für das ehemalige selbstständige Postamt Oberpleis, das 1957 in den Amtsbereich des Postamts Siegburg eingegliedert wurde, sind diese Aufzeichnungen erhalten. Paul Henseler, der die Unterlagen bei der Auflösung des Oberpleiser Amtes sicherstellte und später dem Stadtarchiv Sankt Augustin als Depositum übergab, hat Teile der Aufzeichnungen zusammengestellt. Sie geben die Ereignisse vom Februar bis April 1945 aus der Sicht der vom Kriegsende unmittelbar betroffenen Menschen wieder. Die Autorinnen sind zwei Schwestern, die Postassistentinnen Büllesfeld.

Februar 1945

Nach Zurückziehung der deutschen Truppen aus den Ardennen begann die größte Überlastung der VStW [Vermittlungsstelle im Wählerdienst] während des ganzen Krieges. Mehrere höchste Kommando-teile der Wehrmacht wurden im hiesigen Bezirk untergebracht, die den untergeordneten Gliederungen, welche für die Durchführung des Abtransports der VI. Armee verantwortlich waren, ihre Befehle weitergaben. Daraus erfolgte erhöhte Fliegertätigkeit und Erschwerung des gesamten Verkehrs. Ein großer Teil der Außenanschlüsse wurde für die Wehrmacht beschlagnahmt. Die Stromversorgung, die nur stundenweise erfolgte, reichte zum Laden der Batterien nicht mehr aus. Aus diesem Grunde musste das Laden mit Benzin-Lade-Aggregat vorgenommen werden. [...]

Die Zusteller hatten auch eine schwierige Aufgabe. Die Postsendungen mussten zwar zugestellt werden, aber bei Alarm war das Betreten der Straße verboten. Feindliche Jagdflugzeuge überflogen mit kaum einer Unterbrechung von früh bis spät die Verkehrsstraßen der Umgebung und suchten ihre Beute, die vorwiegend in Einzelfahrzeugen bestand. So konnte auch der wegen Benzinmangels beauftragte private Fuhrunternehmer Herr Reuter mit seinem Pferdefuhrwerk bei der Rundfahrt zu den Poststellen nur unter großen Gefahren den Dienst noch ausführen. Herr Reuter kam oft mit 4-6-stündiger Verspätung zurück, weil ein planmäßiges Weiterfahren der Tiefflieger wegen unmöglich war. Pferde und Wagen mussten des Öfteren unterwegs in Gebäuden oder unter Bäumen in Sicherheit gebracht werden. Die Fahrten mussten immer häufiger, und nach dem 20. 2. ganz unterbleiben. Die Bedienung der Poststellen erfolgte fortan nur noch durch Botenpost. Auch die Zusteller waren, wie jeder andere, oft gezwungen, in Kellern, unter Bäumen, Gräben usw. Deckung zu suchen, insbesondere bei den häufig stattfindenden Luftkämpfen.

Der Postkutscher von Königswinter überbrachte die eingehende Post meist mit stundenlanger Verspätung, oft blieb er ganz aus. Es war der Fuhrunternehmer Koll aus Königswinter mit einem früheren Milchwagen mit der Aufschrift Hugo Klein, den er

für die Postbeförderung benutzte. Der Wagen war stets reichlich mit grünem Reisig getarnt, damit die weiße Aufschrift verdeckt war. Herr Koll fuhr werktäglich von Königswinter über Ittenbach, Oberpleis, Heisterbacherrott, Oberdollendorf zurück nach Königswinter. Herr Koll war stets froh, wenn er die 2 km lange freie Strecke von Ittenbach bis Oberpleis hinter sich hatte, weil hier in Straßennähe überhaupt keine Unterschlupfmöglichkeit war. [...]

Der Dienstbetrieb gestaltete sich immer schwieriger. Solange Strom vorhanden war und die Sirenen, wie in all den Kriegsjahren schon, durch mehrmaliges kurzes Heulen Vollalarm gaben, war jeder gewarnt und verpflichtet, einen Luftschutzraum aufzusuchen. In den letzten Monaten wurde sogar eine unmittelbare Gefahr durch zweimaliges kurzes Signal der Sirenen angekündigt. Jetzt war nur noch ab und zu, und dann nur für kurze Zeit Strom vorhanden. Folglich ertönten die Sirenen nur noch selten, wodurch die Gefahr größer war. Ein Postangehöriger war daher stets draußen auf Wache und hatte Anordnung, das Nähern von Feindflugzeugen sogleich zu melden. Hierauf begab sich die Belegschaft wie auch die Schalterbesucher sofort zum Luftschutzraum und musste hier abwarten, bis entwarnt wurde bzw. die Gefahr vorüber war. Der Raum war nur klein, man konnte die Arbeitsplätze nicht dahin verlegen. Die anfallenden Arbeiten wurden unter Ausnutzung jeder Minute, die gefahrlos schien, erledigt. Erforderlichenfalls, z. B. beim Postabgang, mussten ungeachtet der Gefahr die dringendsten Arbeiten verrichtet werden. Der Schalter musste bei Vollalarm geschlossen bleiben. [...]

6. März 1945

Feindliche Artillerie schießt in die Städte Bonn und Beuel. Der Fluchtlingsstrom wird stärker. Flüchtlinge zu Fuß, mit Hand- und Kinderwagen, Schubkarren, Kuh- und Pferdewagen usw., darunter ganze Herden Vieh, ziehen ununterbrochen vorbei, landeinwärts. Dazwischen wieder Militär zu Fuß, mit Fahrrädern und Kraftwagen, alles drängt und hastet.

8. März 1945

Der Amtsvorsteher des Postamtes Königswinter überbrachte nach vorheriger fernmündlicher Ver-

ständigkeit eine Kiste mit Wertsachen der Hauptkasse zur Unterstellung. Das Postamt Königswinter hatte Räumungsbefehl nach Holzminden erhalten, hatte aber zur Durchführung des Befehls im Augenblick noch keinen Kraftfahrer zur Verfügung.

In den Vormittagsstunden wurde das 9 km entfernte Bad Godesberg durch amerikanische Truppen besetzt. Von jetzt ab wurde mit baldigem Artilleriebeschuss gerechnet. In den Abendstunden setzte der Beschuss ein, die Einschläge waren schon bedeutend näher. Die Reichsautobahn lag unter Feuer, Oberpleis blieb noch verschont. Nach der Bildung des Brückenkopfes Erpel (gegenüber Remagen auf dem rechten Rheinufer) durch die immer näher rückenden Feindtruppen am 8. 3. wurde Oberpleis als Knotenpunkt eines stark verzweigten Straßennetzes ein regelrechter Durchgangsort für anrückende und abmarschierende Truppen. Ein reges Leben begann, besonders zur Nachtzeit. Mehrere Divisionskommandanten bauten hier ihre Befehlsstellen auf. Ein Lazarett (im Mathildenheim) sowie mehrere Auffangstellen der Feldgendarmarie wurden eingerichtet. Ein Panzerkorps, das Bonn und Köln verteidigt hatte, wurde zur Beseitigung des Brückenkopfes eingesetzt.

9. März 1945

Zwei Postbedienstete, darunter eine weibliche Kraft, unternahm die letzte Rundfahrt zu den Poststellen mit Fahrrädern, um die Rückschriften und die letzten eingelieferten Postsendungen abzuholen. Gegen 9 Uhr erschien der Amtsvorsteher des Postamtes Königswinter, Oberpostmeister Johann, mit einem kleinen Autobus, der alle wichtigen Gegenstände des Postamtes enthielt. Der Fahrer des Kraftwagens war in Ittenbach flüchtig geworden. Ein deutscher Soldat brachte den Autobus bis Oberpleis. Hier wurde nach einigen Stunden durch eine deutsche Wehrmachtssstelle ein Wehrmachtskraftwagenführer mit dem Weitertransport desselben nach dem Hinterland beauftragt.

Diesem Autobus wurden zwei Briefbeutel, es war die letzte abgehende Post, mitgegeben. Seit 4 Tagen war hierzu keine Möglichkeit mehr gewesen.

Das Postamt Oberpleis hatte keinen Räumungsbefehl erhalten. Sämtliche Akten, Belege und sonstigen Wertsachen waren in Kisten und Kästen in den verborgensten Winkeln und Ecken der Kellerräume verstaut worden, zum Teil mit Brennmaterial überdeckt, um ein Auffinden durch Unberufene zu verhüten.

In den späten Nachmittagsstunden wurde die nähere Umgebung erstmalig mit Artillerie-Streufireur belegt. Mit dem 9. 3. wurde der Schalterdienst völlig eingestellt, da sämtliche Räume des Postamtes von der Wehrmacht in Anspruch genommen waren und

es nicht möglich war, infolge der Fliegertätigkeit und Granateinschläge sich außerhalb des Luftschutzraumes aufzuhalten. Die Bewohner des Postamtes lebten im Keller. Das Postamt diente nur noch als Massenquartier zur Unterbringung von Truppen, denen bei der andauernden Verschiebung hier eine kurze Rast gegönnt wurde. Dicht gedrängt, Reihe an Reihe, lagen todmüde Soldaten und schliefen. Ein Durchschreiten der Räume von einer Tür zur anderen war kaum möglich. [...]

10. März 1945

Abschlüsse und Abrechnungen von Schalter- und Landpoststelle wurden fertiggestellt und mit allen Kassenbelegen, Bar- und Wertzeichenbeständen im Geldschrank verschlossen. Hier schien der sichere Platz dafür zu sein. Der Postdienst wurde damit beendet. Um dem Postamt auch weiterhin Schutz zu gewähren, wurden die männlichen Beamten in Wachen eingeteilt, die Tag und Nacht ihren Dienst versahen.

11. bis 17. März 1945

Dem Feind gelang es, den Brückenkopf Erpel nach und nach bedeutend zu erweitern. Damit kam Oberpleis immer mehr in Frontnähe. Das Artilleriefireur nahm beträchtlich zu. Schuss auf Schuss, Einschlag auf Einschlag folgte. Es war ein Dröhnen, Krachen und Bersten, das fast pausenlos Tag und Nacht anhielt. Von der Menge der Zeitzündler waren die Straßen besät mit Splintern, Dachziegeln, Glasscherben und Baumästen. Eine Granate schweren Kalibers drückte an der Nord-Westwand des Postamtes den untersten Stock an der Packkammer ein und vernichtete sämtliches Inventar dieses Raumes. Mehrere andere beschädigten das Dach des Postamtes erheblich. Wieder andere schlugen im Posthof, Garten und Nachbargrundstücken ein. Das Nachbarhaus sank in Schutt. Die Luftkabel- und Freileitungslinien waren völlig zerstört, jedes einzelne Feld lag durchschossen am Boden. Die Gestänge mit den herabhängenden Drähten und Luftkabelresten boten ein trostloses Bild der Zerstörung. Der Bestand an Isolierstöpseln und Sicherungen reichte nicht mehr aus. Aus alten Aktendeckeln mussten Streifen geschnitten werden, um damit die nötigen Isolierungen am Hauptverteiler vornehmen zu können. Brennstoff zum Laden des Benzin-Lade-Aggregates war nur noch unter größten Schwierigkeiten aufzutreiben. Alle Privatanschlüsse waren gesperrt und nur noch Ärzte, Krankenhaus, Polizei und Bürgermeisteramt in Betrieb. Letzteres hatte seine Dienststelle in die Krypta der Pfarrkirche verlegt. Hierin wurde auch der Fernsprechanschluss umgelegt. Infolge Brennstoffmangel wurde die VStW am 17. 3., morgens um 9 Uhr außer Betrieb gesetzt.

Das Artilleriefireur ließ nach und wurde durch Gra-

natwerfer abgelöst. Deutsche Pioniere begannen nun vor dem Postamt sowie an verschiedenen anderen Stellen des Ortes mit dem Bau von Panzersperren. Mehrere Lindenbäume vor dem Postamt und ebenfalls die Linden auf dem Kirchplatz fielen dieser Arbeit zum Opfer. Nach einem kurzen Nachhutgefecht, Panzer gegen Panzer, an der Dollendorfer-, Siegburger und Asbacher Straße gelegenen Kreuzung besetzten amerikanische Truppen am 20. 3. in den frühen Morgenstunden Oberpleis.

20. März 1945

Außer der erwähnten Beschädigung des Daches und dem Treffer in die Packkammer hatte das Postamt im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen nur Splitterschäden davongetragen. Die technische Einrichtung der VStW hatte nur einen Splitter in die Kabelführung zwischen Hauptverteiler und Vorwählergestell erhalten. Ferner war der Prüfschrank noch auf Befehl eines deutschen Offiziers in letzter Minute abgenommen und von der Truppe zurückgeführt worden. Gleich nach der Besetzung musste die Asbacher Straße und damit auch das Postamt von Zivilisten restlos geräumt werden. So, wie das Postamt bisher als Quartier für deutsche Truppen gedient hatte, war es von nun an Unterkunft für die amerikanischen Truppen. An der Haupteingangstür wurde ein Aushang in deutscher und englischer Sprache angebracht, dass das Betreten des Postamtes verboten sei.

21. bis 31. März 1945

Es wurden allgemein Sperrzeiten festgesetzt, die aber örtlich verschieden waren. Zunächst betrug die Ausgehzeit im Amtsbezirk Oberpleis 2 Stunden, wurde aber später auf immer mehr Stunden täglich erweitert. Während der Sperrzeit war ein Betreten der Straße verboten. In den kommenden Wochen wechselten die Truppen noch mehrere Male, es waren darunter auch Belgier und Kolonialtruppen. [...]

2. bis 12. April 1945

Die Front entfernte sich mehr und mehr. Die Verwüstungen in den Wohnhäusern usw. durch die feindlichen Kampftruppen waren mehr oder weniger überall erkennbar. So stellte auch der Posthof,

von der Straße gesehen, ein Chaos dar, u. a. waren wichtige Aktenstücke erkennbar. Diese vor dem völligen Verderb zu schützen war eine dringende Notwendigkeit. Es wurde erreicht, dass trotz des Betretungsverbots für diese Arbeiten an verschiedenen Tagen von den im Postamte einquartierten Offizieren je 2 Stunden freigegeben wurden. Die männlichen Beamten des Postamtes waren von dem inzwischen eingesetzten Bürgermeister Meyer zu örtlichen Aufräumungsarbeiten verpflichtet und wurden trotz wiederholtem Antrag nicht freigegeben. Somit haben weibliche Kräfte vorerst diese Arbeit übernommen. Der Zustand des Postamtes, so wie er jetzt war, ist schwer in Worten zu beschreiben. Man sah nur Durcheinander und Zerstörung. [...] Die leere obere Abteilung des Geldschanks im Amtsvorsteherzimmer war gesprengt. Die untere Abteilung mit allen Bar- und Wertzeichenbeständen und Kassenbelegen war unversehrt. Der Schrank war umgeschlagen und lag etwa 1 m von seinem bisherigen Standort entfernt, jedoch so, dass die Tür geöffnet werden konnte. Die Zerstörung in diesem Raum war besonders stark. [...]

13. April 1945

Am Donnerstag, den 13. 4., also nach 3 Wochen, rückte die Mehrzahl der Truppen aus Oberpleis ab. Die Asbacher Straße wurde frei; die Einwohner konnten ihre Wohnungen wieder beziehen. Die erste und wichtigste Arbeit ab diesem 13. 4. im Postgebäude war das Verschließen der Eingänge und Zusetzen der offenen Wand der Packkammer mit Schränken u. ä. Sämtliche Doppelfenster waren z. Zt. im Keller untergestellt worden. Sie waren noch vorhanden und konnten wieder verwandt werden. Zum Schütze des Post- und Privateigentums wurde veranlasst, dass stets eine Aufsicht anwesend war. Ferner galt es, alle Vorkehrungen zu treffen, um die in Kürze zu erwartende Wiederaufnahme des Postdienstes zu ermöglichen.